Zeitschrift: Lesbenfront
Herausgeber: Homosexuelle Frauengruppe Zürich
Band: - (1979)
Heft: 7

Artikel: BARophobie
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-631899

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BARophobie

Ich gebe mir einen Gingg. Schliesslich will ich nicht immer allein in meinen 13 Wänden sitzen. Frau spaziert sicher nicht so einfach zu meiner Haustür herein.

In Hollywood hats eine Bar. Nein, es hat sogar mehrere, so liest man es wenigstens im Gaia's Guide. Vier Sternlein! Sowas gibt es nicht in Zürich. Also rein in den Lesbensündenpfuhl von Los Angeles. - Zögernd, unsicher spaziere ich in die halbdunkle Frauenstube. Discomusik dröhnt in meine Ohren, ein bekannter Geruch steigt in meine Nase - aja Rapunzel. Ich muss lächeln, auch dort hielt ich mal in gleichem seelischen Zustand Einzug. Die Bar ist nur halb besetzt. Zwei Bardamen - 'dykes, of course' - stehen geschäftig hinter der Theke. Ach wie schweizerisch oder vielleicht wie fraulich wähle ich einen Platz in einer Ecke, allein, mit grossem Abstand zum nächsten besetzten Stuhl. Ich studiere meine Umgebung. Die meisten Frauen sitzen allein für sich, rauchen vor sich hin oder starren verschämt ins Glas. Ja, warum gehen wir denn in Bars? Um wieder allein mit uns, mit Glas und Zigarette dazusitzen?

Ich nehme mein Glas und spaziere, ich muss meinen Mut wiedermal bewundern, zu der Frau, die mir am besten gefällt. Ein Gespräch ist schnell im Gang. Ich frage viel, muss diese neue Umgebung ja schliesslich kennenlernen. Die Frau, ihren Namen vergass ich in der Zwischenzeit schon wieder, ist auch froh, sprechen zu können. Wir diskutieren und haben es richtig lustig. Die Bar füllt sich langsam. Schwarz, weiss, asiatisch bunt gemischt, Dicke, Dünne, Aeltere und ganz Jun ein Durcheinander, das man in Zürich nicht so farbenprächtig zu sehen bekommt.

Es wird getanzt und viel gelacht. Mein Bargefühl schwindet. Nichts Schreckliches oder Unseriöses haftet dem Ort mehr an. Ich beginne mich zu entspannen und stelle fest, dass man offenbar nicht überall den gleichen Weg einschlagen kann. Man muss sich den Verhältnissen anpassen.

Es war weniger unangenehm in Zürich via oder im Frauenzentrum, Frauen kennen zu lernen. Auch in einer Bar kann man 'nur' diskutieren oder sich amüsieren. Die Denkblase mit Doppelbett als Inhalt, die man automatisch hinter jede Frau, die da so einsam sitzt, hinphantasiert, kann man ruhig weglassen. Wir sind doch alle Menschen, die einander brauchen, Interesse und Wärme spüren möchten. Warum also setzen wir uns immer allein in eine Ecke?

Seither bin ich schon mehrmals dort hingegangen. Ich kenne jetzt wieder ein paar Frauen, gehe mit ihnen Tennisspielen, ins Kino, oder habe es einfach so lustig mit ihnen.

Ich weiss endlich wieder, dass es dumm ist, allein zu Hause zu sitzen und mit dem Schicksal zu hadern. Man muss aktiv versuchen, sich an einem fremden Ort, wenn man schon dort bleiben muss, sich eine neue Umgebung zu schaffen. Die Umgebung schafft sich halt nicht von selbst. - Und, oh Schreck, als Mittel zum Zweck benutzte ich dieses Mal eine Bar.

Doris, Los Angeles.